

Bemerkungen zu Harry Rowohlts „Pooh“-Übersetzung

(Ergänzte Fassung vom Juni 2015)

Ich wäre nie auf die Idee gekommen, A. A. Milnes „Pooh“-Bücher zu übersetzen, wenn ich nicht so leichtsinnig gewesen wäre, meiner Neugier nachzugeben und mir die hochgelobte Übersetzung Harry Rowohlts anzusehen („Pu der Bär“ und „Pu baut ein Haus“). Und da mußte ich zu meinem Leidwesen feststellen, daß sie zwar schon besser als die älteren Übersetzungen ist, aber bei weitem nicht so gut, wie man von jemandem erwarten kann, dem man „funkelnde Übersetzungen“ nachsagt sowie, daß er ein „begnadeter Übersetzer“ sei, dessen „einzige Geliebte die Sprache“ ist, daß er „der große Winnie der Pooh“ sei und daß sein „Pu baut ein Haus“ „im Reich der Dichtung“ Platz genommen habe – dies alles zu seinem 60. Geburtstag im Sammelband „Der große Bär und seine Gestirne“. Ferner noch, daß Rowohlts „einer der größten Pu-Fans überhaupt“ sei (in der Taschenbuchausgabe seiner Übersetzung).

Auch ich bin „einer der größten Pu-Fans überhaupt“, wie es ja überhaupt eine ganze Menge von ihnen gibt, und weil ich auf Grund meiner „Alice“-Übersetzung weiß, daß ich so etwas ganz gut kann, habe ich mich dazu entschlossen, wenigstens mir selbst zu beweisen, daß ich eine bessere „Pooh“-Übersetzung zustande bringe. Sämtliche Mängel bei Rowohlts darzulegen ist hier nicht der Ort, und solange ich aus Rechtsgründen meine Übersetzung nicht veröffentlichen darf, ist auch ein ausgiebiger Vergleich beider Versionen leider nicht möglich. Ich kann es lediglich anhand ein paar kleiner Beispiele zeigen. Etwa hier:

Milne (Bd. II, Kap. 6)

Rowohlts

Karau

Here is a myst'ry
stört,
About a little fir-tree.
Owl says it's *his* tree,
And Kanga says it's *her* tree.

Geheimnisvolle, rätselhafte Tanne,
Eule sagt, es ist *ihre* Tanne,
Und Känga sagt, es ist *ihre* Tanne.
Ach, wär' sie doch eine *Platanne*.

Hier ist ein Rätsel, das mich
Um einen Tannenzierbaum.
Eule sagt, daß er *ihm* gehört,
Und Känga sagt, es ist *ihr* Baum.

Die Verslänge des Originals kann hier im mehrsilbigen Deutsch nicht erhalten bleiben. Aber sonst? Bei Rowohlts reimt sich nichts (Tanne auf Tanne ist kein Reim), und wo plötzlich die „Platanne“ herkommt, wird er wohl selbst nicht wissen. Wem das „zier“ bei mir nicht gefällt, möge sich damit trösten, daß so das „little“ des Originals aufgefangen ist. Zur Not soll er sich einen Bonsai vorstellen. Noch eins gefällig?

Milne (Bd. II Kap. 8)

Rowohlts

Karau

This warm and sunny Spot
Belongs to Pooh.
And here he wonders what
He's going to do.
Oh, bother, I forgot –
It's Piglet's too.

Diese Stelle, die so warm und sinnig ist,
(*Druckfehler für sonnig?*)
Gehört Pu.
Hier frage ich mich, wenn du bei mir bist,
Was ich tu.
Sie gehört, fast vergessen, so ein Mist,
Auch noch Ferkel, und natürlich auch mir,
Und Pu noch dazu.

Der sonnig warme Fleck
Gehört dem Puh.
Hier fragt er sich schlechtweg,
Was er jetzt tu'.
Ach, ich vergaß, oh Schreck –
Auch Ferkels Fleck.

Also bei einem begnadeten Übersetzer wie Harry Rowohlts ist das geradezu peinlich. Was soll diese Auffüllung mit völlig überflüssigen Zutaten? Solche Verse finden bestimmt keinen Platz im Reich der Dichtung, auch wenn der Herr Gramliza, von dem das Diktum stammt, davon felsenfest überzeugt ist.

Manche – nicht alle! – anderen Verse sind Rowohlts ja besser geraten, so daß es den Anschein hat, er könnte schon, wenn er sich nur mehr Mühe gäbe und mehr Zeit nähme, denn er hat in schätzungsweise 35 Jahren 122 Übersetzungen angefertigt, also für eine im Durchschnitt dreieinhalb Monate gebraucht. Das ist nicht

viel, und davon ist noch die Zeit für seine zahlreichen anderen Tätigkeiten abzuziehen. In solcher Hast können dann auch krasse Übersetzungsfehler passieren wie in Bd. I, Kap. 2 für Pooh's „stoutness exercises“. Es sind nämlich nicht, wie Rowohlt übersetzt, „Kraftübungen“, sondern aus Text und Illustration geht eindeutig hervor, daß es Schlankkeitsübungen sind. „Stoutness exercises“ bedeutet beides; man muß also schon etwas genauer hinschauen. Ähnlich in Bd. II, Kap. 4: Dort zählt Kanga die beiden „clean spots in Tigger's feeder“. Bei Rowohlt ist „feeder“ eine Nuckelflasche, was keinen Sinn ergibt. Saubere Stellen auf einer Flasche? Und Tigger trinkt noch aus der Nuckelflasche? Keineswegs. Aber er saut seinen *Latz* ein, das heißt nämlich „feeder“ auch. Rowohlt ist nicht einmal das „in the feeder“ aufgefallen, bei einer Flasche hätte es doch wohl „on“ geheißen. Und warum macht er aus Roo ein Neutrum, wo der doch ein „he“ ist, und warum verpaßt er Owl eine zischende Sprechweise, als ob dieser Vogel eine Schlange wäre? Vielleicht deshalb, weil seine Übersetzung eine „skurril verspielte Nachdichtung“ ist, wie sie – vermutlich ohne boshaft sein zu wollen – eine Kritikerin genannt hat. Darunter paßt freilich vieles, sogar schlechte Verse, unnötige Schludrigkeiten und alberne Eigenmächtigkeiten.

Alles nur kleinliche Nörgelei? Bei einem begnadeten Übersetzer, der noch dazu einer der größten Pu-Fans ist, muß man schon einen strengen Maßstab anlegen. Und wenn eine der funkelnden Übersetzungen nur deshalb funkelt, weil sie größtenteils Talmi ist, muß es einfach mal gesagt werden, umso eher, als es nachweislich besser gemacht werden kann (ohne Anspruch auf einen Platz im Reich der Dichtung zu erheben). Aber um gerecht zu sein: Ich würde mich gar nicht wundern, wenn Harry Rowohlt die ihm angedienten Lobhudeleien unangenehm sind und wenn auch er als einer der größten Pu-Fans überhaupt ganz insgeheim von dem begnadeten Übersetzer ein bißchen enttäuscht ist.

Aber vielleicht auch nicht. Inzwischen – im Oktober 2009 – ist nämlich die Fortsetzung der Pooh-Geschichten erschienen; David Benedictus hat sie verfaßt und wer sonst als Harry Rowohlt hat sie übersetzt. Er mußte natürlich mit seiner „skurril verspielten Nachdichtung“ dort weitermachen, wo er beim Original-Pooh aufgehört hat, sonst wäre es ja ein Bruch in der Kontinuität gewesen. Nur gibt es diese Kontinuität gar nicht. Benedictus' Pooh-Geschichten haben mit denen Milnes außer den Namen der Mitwirkenden nicht viel gemeinsam. Sie sollen zwar „based upon the Pooh stories by A. A. Milne“ und laut Buchdeckel „inspired by A. A. Milne“ sein, sie sind sogar „authorized“, aber obwohl sie schon irgendwie basieren und zweifellos autorisiert sind, so sind sie alles andere als inspiriert. Über die übliche Verlagsreklame braucht man sich nicht zu wundern; verwunderlich ist vielmehr das Urteil Rowohlts. Bereits im Sommer hat er in Interviews erzählt, daß er von den neuen Geschichten entgegen seinen Befürchtungen angenehm überrascht war und nur die Illustrationen schrecklich fand, und auf dem Buchdeckel seiner Übersetzung wird er mit dem Satz zitiert, den er im Deutschlandfunk geäußert haben soll: „Man könnte sagen, A. A. Milnes Geist sei über Benedictus gekommen.“ Sagen könnte man es natürlich, aber es wäre in dem Sinne, in dem es gemeint ist, entweder glatt gelogen oder es zeugte von einer Urteilslosigkeit, die ich Harry Rowohlt im allgemeinen und ihm als einem der größten Pu-Fans überhaupt im ganz besonderen nicht zugetraut hätte. Wie kann man nur diese lahmen, überwiegend witzlosen Geschichten gut finden, die selbst für sich genommen, ohne Vergleich

mit Milnes Büchern, die verkrampte Mühe spüren lassen, mit der sich Mr. Benedictus seine keineswegs benedeiten Einfälle abgerungen hat? Das zieht sich von der überflüssigen Einführung der Nervensäge Lottie mit ihrer albernen Schule über die langatmige Schilderung des Cricket-Spiels (das offenbar für unvoreingenommene Zuschauer tatsächlich so langweilig zu sein scheint, wie immer behauptet wird) bis hin zu der peinlichen, geradezu disneyartigen Tanzszene. Außer Benedictus – und Disney – kann sich wohl niemand einen tanzenden Pooh oder gar Eeyore vorstellen. Piglets Brunnenausflug ist ein schwacher Aufguß seines Briefkastenabenteuers, und das ganze Trockenheitskapitel nur das einfallslose Gegenstück zur Dauerregengeschichte Milnes. („Regen hatten wir schon,“ mag sich Mr. Benedictus gedacht haben, „also lassen wir es diesmal trocken sein. Paßt nicht schlecht zum Klimawandel.“) Und auf den Schlußseiten klingt die Terminator-Drohung durch: „I'll be back!“ Es steht zu befürchten.

Das alles ist freilich nicht Rowohlt's Schuld; er hat das Buch nicht geschrieben, sondern nur übersetzt, und das, versteht sich, „meisterhaft“, wie es auf dem Buchdeckel heißt, aber es ist durch seine Übersetzung alles andere als besser geworden. Besser wäre es gewesen, wenn Rowohlt als einer der größten Pu-Fans überhaupt es abgelehnt hätte, diese unnötige und unerfreuliche Pooh-Fortsetzung zu übertragen. Aber offensichtlich ist er gar kein so großer Pu-Fan und braucht deshalb auch nicht von dem begnadeten Übersetzer enttäuscht zu sein.

* * *

Harry Rowohlt ist am 15.06.2015 gestorben. Am 16.06. erschien auf SPIEGEL ONLINE ein Nachruf von Arno Frank mit dem Titel „Ein Bär von sehr großem Verstand“, in welchem er Rowohlt unter anderem nachsagt, er habe Bücher aus dem Amerikanischen und Irischen übersetzt, also aus zwei Sprachen, die von der Linguistik noch nicht voll erforscht sind. Vielleicht meint der Nachrufer etwa Seminolisch auf der einen und Gälisch auf der anderen Seite des Atlantik, aber das glaube ich nicht. Und dann schreibt er: „Mag sein, daß ein gewisser Alan Alexander Milne ein Buch namens ‚Winnie-the-Pooh‘ geschrieben hat. ‚Pu der Bär‘ ist von Harry Rowohlt.“ Das ist nur zu wahr; es ist die berüchtigte „skurril verspielte Nachdichtung“. Frank meint es als großes Kompliment, aber es ist das Vernichtendste, was von einer Übersetzung und ihrem Schöpfer gesagt werden kann. Wer aus Willkür oder Unvermögen oder beidem nicht übersetzt, sondern schreibt, wie und was er will, ist ein schlechter Übersetzer, ohne Respekt vor dem Originalwerk und seinem Autor. Und wenn Rowohlt nicht nur mit „Pooh“, sondern auch mit den anderen Büchern, die ihm anvertraut waren, so umgesprungen ist, verdient er das Lob, das ihm schon bei Lebzeiten vorn und hinten hineingestopft worden ist, bei weitem nicht. Aber die professionelle Literaturkritik, die ja von ahnungslosen, sprachlich unbedarften Dilettanten betrieben wird, mag es eben je schlechter, je lieber. Frank zitiert noch beifällig einen Cartoon, in welchem jemandem gesagt wird: „Das Buch mußt du in der Übersetzung von Harry Rowohlt lesen. Im Original geht da viel verloren.“ Zum Beispiel daß ein „Eighteenwheeler“ ein „Neunachser“ ist, wie Rowohlt übersetzt haben soll. Nun ist er tot. Er mag ein begnadeter Entertainer gewesen sein; ein begnadeter Übersetzer war er nicht.

<http://www.joergkarau-texte.de>